

Eine induktive Methode zum Wachsen im Glauben

Jürgen Friedrich
Tel: 069-4015 8850
Email: jafriedrich@yahoo.de

Zusammenfassung

Viele wiedergeborene Christen haben heute ein tiefes Verlangen im Glauben zu wachsen, wissen aber nicht, wie sie dieses Ziel in ihrem Glaubensleben erreichen können. Nach einigen Grundlagen des Glaubens beschreibt dieser Beitrag eine induktive Wachstumsmethode (iWM), die man alleine, zu zweit (als Mentoring-Modell) oder in einem Netzwerk von Gläubigen anwenden kann, um sich selber, andere Menschen und Gott besser zu erkennen. Induktiv bezeichnet den Übergang vom Speziellen (persönliche Erlebnisse) zum Allgemeinen (Eigenschaften und Verhalten von Menschen und Gott). Das Kernstück der iWM sind gezielte Fragen über Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster, Gewohnheiten, Lebensstil, natürliche und geistliche Gaben sowie Berufung und Dienst einer Person, deren Antworten in Ehrlichkeit und Offenheit unter der Leitung des Hl. Geistes reflektierend erarbeitet werden. Dabei spielt u.a. die geistliche Wahrnehmung in der Stille mit Gott eine große Rolle. Die Funktionsweise der iWM wird durch ein Beispiel zur Arbeitslosigkeit veranschaulicht.

Schlüsselwörter

Induktiv, Glauben, Wachstum, Eigenschaften, Gedanken, Gefühle, Verhalten, Muster, Gaben

1. Einleitung

Man versetze sich einmal in die Lage des Blindgeborenen (Joh. 9,1-7). Nachdem er von Jesus geheilt wurde, konnte er nach Jahren der Finsternis zum ersten Mal in seinem Leben seine Umgebung wirklich betrachten. Was für ein Durchbruch! Er hatte sicherlich tausend Dinge im Kopf, die er anschauen und ausprobieren wollte, um sein geschenktes Augenlicht richtig auszukosten und anzuwenden.

Gläubige Christen sind heute in einer ähnlichen Situation. Alle sind durch Bekehrung und Wiedergeburt in einer vergleichbaren Lage wie der Blindgeborene. Sie haben geistliches Augenlicht durch den Hl. Geist geschenkt bekommen (Joh. 16,7-15), um Gott und seine Wahrheiten zu erkennen und sich dementsprechend zu verhalten. Doch die Praxis sieht oft anders aus. Wir bewegen uns zu häufig im Nebel auf einem Plateau unterhalb des Gipfels, von wo aus wir wirklich die Herrlichkeit Gottes sehen könnten. Doch wie kann ich den Gipfel des Glaubens erklimmen, um Gott zu schauen?

Die iWM ist eine mögliche Antwort, um dieses Ziel zu erreichen. Sie ähnelt der induktiven Bibelstudienmethode (Arthur 2000, InterVarsity 2004, Klemke 2004), geht aber nicht von einem Bibeltext, sondern von persönlichen Erlebnissen aus. Induktiv bedeutet, dass die iWM vom Speziellen (persönliche Erlebnisse) zum Allgemeinen (Eigenschaften und Verhalten von Menschen und Gott) gelangt. Dabei wird ein Gleichgewicht zwischen dem intellektuell Analytischen und dem besinnlich Experimentellen angestrebt, so dass der ganze Mensch mit Leib, Seele und Geist ganzheitlich in die iWM einbezogen wird.

Die Hauptarbeit bei der iWM wird durch Wahrnehmen und Reflektieren mit der Hilfe des Hl. Geistes geleistet, wenn es darum geht, nach persönlichen Erlebnissen gezielte Fragen zu formulieren und deren Antworten in Ehrlichkeit und Offenheit unter der Leitung des Hl. Geistes reflektierend zu erarbeiten. Das Schwergewicht liegt dabei auf Fragen, die Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster, Gewohnheiten, Lebensstil, natürliche und geistliche Gaben sowie Berufung und Dienst einer Person betreffen. Dafür spielen die Gnaden- und Geistesgaben der Weisheit, Erkenntnis und Unterscheidung der Geister (1.Ko. 12,8-10) eine sehr wichtige Rolle (Joh. 16,13). Dabei sollte der Dreiklang aus geistlicher Wahrnehmung, Denken und Tun in einem ausgewogenen Gleichgewicht stehen, wofür Zeiten der Stille mit Gott unverzichtbar sind. Die iWM scheint mehr für Menschen geeignet zu sein, denen geistliches Wahrnehmen und Reflektieren, das u.a. auch analytisches Denken beinhaltet, leichter fällt.

Der bedeutendste Beitrag der iWM als eine Methode der Selbstdiagnose ist der nicht neue Ansatz, ehrlich und offen mit sich selbst und Gott zu sein sowie die daraus entstehenden Schlussfolgerungen und praktischen Schritte **in die Tat umzusetzen** (Ps. 139,23-24; Heb. 4,12-13). Die Schwierigkeit ist häufig, dass wir offensichtliche Dinge nicht umsetzen können oder wollen. Manchmal bekümmert es uns noch nicht einmal, wenn wir nicht ehrlich und offen mit uns selbst oder Gott umgehen. Wir verstricken uns in unsere Gefühle, was dann häufig als Entschuldigung für unser Unvermögen benutzt wird, offensichtliche Schlussfolgerungen in die Praxis umzusetzen. Deshalb ermutigt der Autor die Leser sehr, mit jemanden als Mentor oder engen Freunden zusammenzuarbeiten. Also sollte man nicht nur alleine Schlussfolgerungen über sich selbst ziehen und sie in die Tat umsetzen. Man sollte diese Schlussfolgerungen auch niederschreiben und dann ein oder zwei enge Freunde bitten, das Gleiche zu tun. Nach einem Vergleich der eigenen Notizen mit denen der Freunde kann man die eigenen Schlussfolgerungen gegebenenfalls korrigieren und danach mit der Umsetzung beginnen. Nach einem angemessenen Zeitraum kann dieser Selbstdiagnoseprozess wiederholt werden, um festzustellen, ob und wie Fortschritte im eigenen Leben stattgefunden haben.

2. Einige Grundlagen des Glaubens

2.1. Glauben – Was ist das eigentlich?

Diese existentielle Frage wird immer wieder gestellt und führt häufig zu unbefriedigenden Antworten. Wie die Frohe Botschaft vom gekreuzigten Christus ein Geheimnis ist (1.Ko. 2,1-7; Eph. 3,3-6), so ist biblischer Glaube im Wesenskern auch ein Geheimnis (1.Ti. 3,9), das nur Gläubige wirklich erkennen können. Der Glaube ist der Schlüssel zu Gott (Eph. 3,12) und eine Gabe bzw. ein Geschenk von Ihm an Menschen (Eph. 2,8; Röm. 12,3), die Gott von ganzem Herzen suchen (Jer. 29,13). Er ist die Grundlage und Voraussetzung für Sündenvergebung, ewiges Leben und alle anderen Segnungen der Kinder Gottes (Joh. 1,12).

2.2. Glauben – Wie lässt er sich kurz und umfassend beschreiben?

Folgendes Muster ist nach der Meinung des Autors am zutreffendsten:

Glauben = Vertrauen und Gehorsam,

wobei man Gehorsam in Hören und Anwenden aufteilen kann, so dass man folgendes **Glaubensmuster** als ABC des Glaubens erhält:

Glauben = Hören (A) => Vertrauen (B) => Anwenden (C).

Dieses Glaubensmuster zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel und wird durch tägliches Training beim Wachsen im Glauben erlernt, so wie es Jesus selbst praktizierte (Heb. 5,8-9). Dadurch entwickelt sich ebenfalls das persönliche Überzeugtsein und Erkennen der göttlichen Offenbarungen in einem Menschen (Heb. 11,1). Die Geschichte des Volkes Israel veranschaulicht das Wesen des Glaubensmusters sehr deutlich. Nach einer Begegnung mit Gott, dem Hören Seines Wortes und dem Erfahren Seines Willens sollte auf der Grundlage eines kindlichen Gottvertrauens das entsprechende treue Handeln folgen (5.M. 4,1-2). Das Hören der Stimme Gottes und die Wahrnehmung Seiner Gegenwart erfordert u.a. ausreichende Zeiten der Stille mit Gott, wie sie von Jesus selbst praktiziert wurden. Im Glauben bilden Hören => Vertrauen => Anwenden eine Einheit. Das Schwergewicht liegt dabei auf dem mit den Glaubenserkenntnissen konformen Anwenden als Beweis für echten Glauben und Wissen (Jak. 2,14-26). Dies wird durch das folgende Motto ausgedrückt: „Ich höre und vergesse wieder. Ich sehe und erinnere mich. Ich handle und verstehe.“ D.h. Wissen und Glaubenserkenntnis erlangt man über ein mit dem Wissen übereinstimmendes Handeln.

2.3. Glauben – Was hindert ihn?

Grundsätzlich lassen sich Störungen beim Wachsen im Glauben gemäss des vorher eingeführten Glaubensmusters in folgende Bereiche gliedern:

- A) Probleme beim Hören,
- B) Probleme beim Vertrauen, und
- C) Probleme beim Anwenden,

wobei die Schwierigkeiten durchaus in mehreren Bereichen gleichzeitig auftreten können. Die Ursachen können in einem Mangel liegen an:

- Innerer Heilung nach dem **Reinigungsmuster** in 1.Joh. 1,9:
Akzeptieren => Bekenntnis => Vergebung => Reinigung => Umkehr,
- Heiligung und Wandel im Geist, nicht im Fleisch (Röm. 8,1-17; s. Ausführungen unten),
- Vertrauen in Gott und Überzeugtsein von Gottes unfehlbarer Liebe (Röm. 8,28),
- Hingabe an Jesus und Setzen der eigenen Prioritäten (Gal. 2,20):
Was ist mir wichtig? Was ist mir nicht so wichtig?
Wer oder was fällt die Entscheidungen in meinem Leben?
- Stille und Gemeinschaft mit Gott sowie Zeit zum Bibelstudium (Mat. 6,6; Mk. 1,35-39; Hebr. 4,12): Wozu und wie nutze ich meine Zeit (Zeitmanagement)?
- Motivation, Gesinnung und Entschlossenheit, mit Gottes Hilfe im Glauben zu wachsen (Eph. 4,15; Phil. 3,7-14; 1.Pet. 4,1-2) und im Sieg über Sünde zu leben (Mat. 5,29-30; 5,48; Heb. 12,1-11),
- Pflege der Beziehung zu meinem Inneren (Seele & Geist) (2.Ko. 4,16):
Wie gehe ich mit meinem Inneren um?
- Umgang mit eigenem Körper und materiellen Gütern (1.Ko. 6,15-20; Mat. 6,33):
Wie gehe ich mit meinem Körper und materiellen Gütern um?
- Weiterentwicklung des Charakters (Röm. 12,1-3),
- Weiterentwicklung der natürlichen und geistlichen Gaben (Röm. 12,4-8),
- Dienst am Nächsten und in der Gemeinde (Röm. 12,9-12),
- Pflege der Beziehung zum Nächsten (Röm. 12,13-21; Mat. 5,23-25; 7,1-5; 7,12):
Wie gehe ich mit meinem Nächsten um?

um nur einige Punkte zu nennen. Die Reihenfolge der Punkte ist kein Hinweis auf deren Wichtigkeit für den Einzelfall.

Bzgl. Stille und der Pflege der Beziehung zum Inneren ist u.a. notwendig, dass der Dreiklang aus geistlicher Wahrnehmung, Denken und Tun nicht gestört wird. Doch durch die gegenwärtige Lebensweise vieler Menschen ist dieser Dreiklang aus dem Gleichgewicht geraten. Zu viele Menschen in der heutigen Zeit bewegen sich nur noch im Denken und Tun. Dabei ist es die Wahrnehmung, die das menschliche Herz lebendig erhält und zu Gott führt. Echte Wahrnehmung geht immer den Weg über den Körper und die Sinne ins Herz. Das Herz fühlt durch den Leib, weil der Leib der Tempel des Hl. Geistes ist (1.Ko. 3,16). Bei Jesus befand sich dieser Dreiklang aus geistlicher Wahrnehmung, Denken und Tun in einem harmonischen Gleichgewicht. Jesus war in der Lage, die Menschen und die Wirklichkeit mit einer großen Wachheit wahrzunehmen, so dass er den Menschen direkt ins Herz sehen konnte. Er speiste seine Wahrnehmung, indem er in der Stille die Verbindung mit dem Vater immer wieder erneuerte. Das Ausruhen in der Gegenwart Gottes hat eine ungemein erfrischende Kraft. Sie führt uns in eine Wachheit, die tiefer sehen und spüren lässt. Auch das Fasten und das Halten des Ruhetages sind an dieser Stelle von Bedeutung, weil sie ebenfalls die Wahrnehmung vertiefen helfen (Jalics 2001).

Heiligung und Wandel im Geist sind sehr wichtige Themen für das Wachsen im Glauben, die von vielen Autoren eingehend behandelt wurden, z.B. Bonhoeffer (2002), Bridges (1981), Küttner (1997) oder Sauer (1983). Die biblischen Wahrheiten darüber können wie folgt kurz zusammengefasst werden. Ein Gläubiger sollte von Röm. 6 („Christus für mich“: Bekehrung und Wiedergeburt) über Röm. 8 („Christus in mir“: Heiligung und Wandel im Geist) hin zu Röm. 12-15 („Christus durch mich“: Dienst) wachsen (Heb. 5,11-14). Doch dabei treten häufig Wachstumsstörungen auf, weil i.d.R. nicht Christus, der Hl. Geist und der neue geistliche Mensch über die Person (Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster, Gewohnheiten, Lebensstil, natürliche und geistliche Gaben sowie Berufung und Dienst) regieren, sondern der alte fleischliche Mensch (Röm. 7,14-25). So wie Glaube, Bekehrung und Wiedergeburt ist auch die Heiligung ein Geheimnis und ein Geschenk von Gott an uns Menschen, das wir gleichzeitig mit ganzem Herzen und Hingabe anstreben, erbitten und erkämpfen sollen (Röm. 6,1-11; 2.Ko. 5,17; 1.Th. 4,3; Heb. 12,1-11). Dies lässt sich mit dem Motto umschreiben „Werde, was du bist“ (vgl. Eph. 1,2-11; Off. 1,6). Die Heiligung ist wie der Glaube eine Symbiose zwischen Gottes- und Menschenwillen. Hilfreiche Fragen dazu:

- Wer oder was herrscht bzw. regiert in meinem Leben?
- Wer oder was übt Macht aus in meinem Leben?
- Wer oder was kontrolliert mein Leben?
- Wo stehe ich im Wachstumsprozess der Heiligung?

Die Gradmesser für das Glaubenswachstum und die Heiligung sind der dem Willen Gottes entsprechende Gebrauch der Freiheit in Christus zum Dienst am Nächsten und in der Gemeinde sowie die Frucht des Fleisches und des Geistes (Gal. 5,13-26; Eph. 4,23-25; vgl. Mt. 7,15-23). Falls uns Gottes Stimme zur Umkehr ruft, sollten wir Hören => Vertrauen => Anwenden, was Er uns als Auftrag offenbart (Mk. 9,23-24; Joh. 10,13-17; Heb. 3,7-19; 4,7-12; 4,14-16; 1.Joh. 1,9) nach dem Motto: „An der nächsten Kreuzung den geraden Weg gehen“ (Film „Der Aufstieg“).

3. Eine induktive Wachstumsmethode (iWM)

3.1. Was ist die iWM und wie funktioniert sie?

Das allgemeine Ziel der hier beschriebenen Methode ist „Wachstum im Glauben und in der Heiligung, so dass die ganze Person mit Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmustern, Gewohnheiten, Lebensstil, natürlichen und geistlichen Gaben, Berufung und Dienst dem Menschen- und Gottessohn Jesus Christus immer ähnlicher werden“.

Die iWM gliedert sich in vier Teile, die aufeinander aufbauen und sich an ein Ursache-Wirkungs-Modell anlehnen, wie es in vielen anderen Lebensbereichen erfolgreich angewandt wird. Die vier Bestandteile sind:

1. Bestandsaufnahme: **Was** habe ich erlebt?
2. Analyse: **Wie** habe ich das Erlebte empfunden? Wie habe ich gefühlt und gedacht?
3. Ursachenerforschung: **Warum** habe ich so empfunden?
4. Schlussfolgerungen: **Welche** Ergebnisse und Konsequenzen ergeben sich daraus?

Jeder Teil beinhaltet das offene und ehrliche Stellen von Fragen, die so spezifisch wie möglich formuliert werden sollten, um erreichbare Ziele im eigenen Leben zu erlangen. Diese Fragen sind für ein Wachsen im Glauben und in der Heiligung unabdingbar zusammen mit einer klaren Struktur für Verantwortung und Verbindlichkeit im Rahmen einer Beziehung zum Mentor oder engen Freunden.

Zu 1.

Nach Erfahrungen im Alltag, in Begegnungen oder Veranstaltungen, beim Bibellesen oder Gottesdienst, etc. beschreibe ich schriftlich(!) die gemachten Erlebnisse, weil eine schriftliche Formulierung das Verständnis vertieft und bei der Verarbeitung des Erlebten hilft. Für die Bestandsaufnahme halte ich möglichst genau fest, was ich erlebt, gefühlt und gedacht habe.

Hilfreiche Fragen dazu:

- Was habe ich in dieser konkreten Situation genau erlebt, gefühlt und gedacht?
- Was fiel mir leicht? Was fiel mir schwer?
- Was erfreute mich? Was enttäuschte mich?
- Was motivierte mich? Was deprimierte mich?
- Was habe ich mit mir selbst erfahren (Anfangspunkt)?
- Was habe ich mit anderen Menschen oder Dingen erfahren (horizontale Achse)?
- Was habe ich mit Gott erfahren (vertikale Achse)?

Zu 2.

Die Analyse der schriftlich festgehaltenen Erlebnisse über ein Thema, die durchaus über einen längeren Zeitraum verteilt sein können, hat das Ziel, die ganze Person mit ihren Eigenschaften und ihrem Verhalten besser zu verstehen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Dingen, die Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster, Gewohnheiten, Lebensstil, natürliche und geistliche Gaben sowie Berufung und Dienst der Person betreffen.

Hilfreiche Fragen dazu:

- Wie habe ich mich in dieser konkreten Situation verhalten?
- Wie habe ich dabei gefühlt und gedacht?

- Wie machte sich im Erlebten mein Charakter bemerkbar? Welche Rolle spielte er?
- Wie machte sich im Erlebten meine Persönlichkeit bemerkbar?
- Wie machte sich im Erlebten meine Gewohnheiten und mein Lebensstil bemerkbar?
- Wie machte sich im Erlebten meine natürlichen und geistlichen Gaben bemerkbar?
- Wie machte sich im Erlebten meine Berufung und mein Dienst bemerkbar?

Zu 3.

Die Ursachenerforschung der Bestandsaufnahme und Analyse hat das Ziel, die Ursachen von Eigenschaften und Verhalten einer Person zu ergründen und zu erkennen. Sie sucht nach den Gründen, warum sich eine Person in der schriftlich festgehaltenen Art und Weise verhalten, gefühlt und gedacht hat. Dieses Ziel ist oft zu hoch gesteckt und kann häufig nur teilweise erreicht werden (Jer. 17, 9-10). Ausserdem ist die Ursachenerforschung abhängig von verschiedenen Gnaden- und Geistesgaben zur Erbauung von Gläubigen als Glieder am Leib Christi, der Gemeinde: von Worten der Weisheit und der Erkenntnis sowie Unterscheidung der Geister (1.Ko. 12,8-10). Das Hauptaugenmerk der Ursachenerforschung liegt wiederum auf Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmustern, Gewohnheiten, Lebensstil, natürlichen und geistlichen Gaben sowie Berufung und Dienst einer Person.

Hilfreiche Fragen dazu:

- Warum habe ich mich in dieser konkreten Situation so verhalten?
- Warum habe ich dabei so gefühlt und gedacht?
- Was sind die Ursachen für mein Verhalten, meine Gefühle und Gedanken?
- Wo habe ich Erfolg oder sehe ich geistliche Frucht (Gal. 5,22-23)? Warum?
- Wo und warum fühle ich, versagt zu haben?
- Was sind meine Stärken? Was sind meine Schwächen? Warum?
- Was sind meine Gaben? Was sind nicht meine Gaben? Warum?
- Was ist meine Berufung? Was ist nicht meine Berufung? Warum?
- Was ist mein Dienst? Was ist nicht mein Dienst? Warum?

Zu 4.

Die Schlussfolgerungen fassen die Ergebnisse der drei anderen Bestandteile Bestandsaufnahme, Analyse und Ursachenerforschung zusammen und ziehen daraus die notwendigen Konsequenzen. In dieser Phase entscheidet sich häufig, ob eine Person in der Lage ist, gezogene Konsequenzen ernsthaft im eigenen Leben umzusetzen, um im Glauben zu wachsen, bzw. Schritte zu wagen, um diesem Ziel näherzukommen.

Hilfreiche Fragen dazu:

- Wofür kann ich konkret beten?
- Wo sehe ich Defizite bei mir? Wie kann ich sie abstellen?
- Was schaffe ich nicht alleine? Wo brauche ich Hilfe?
- Welche andere Hilfe, z.B. durch gläubige Freunde und Bekannte, Literatur, Schulungen, Seminare, Seelsorge, etc. könnte ich in Anspruch nehmen?
- Wodurch könnte ich meine verschiedenen Lebensbereiche (Charakter, Persönlichkeit, Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster, Gewohnheiten, Lebensstil, natürliche und geistliche Gaben sowie Berufung und Dienst) weiterentwickeln, z.B. durch Leiterschaftstraining oder Mentoring?

3.2. Was sind die Grenzen der iWM?

Die iWM soll helfen, dass Gott in alle geheimen Kämmerchen eines Menschen gehen kann. Alle unerkannten Sünden sollen offenbar werden. Wir sollen prüfen, ob wir im Glauben sind (2. Kor. 13,5). Allerdings gibt es Grenzen, die andere Menschen nicht überschreiten sollten, was durch die folgende Aussage ausgedrückt wird: „Bitte in der Seelsorge immer im Scheinwerferlicht des Hl. Geistes arbeiten. **Niemals tiefer bohren!**“ Wie weise das ist, erlebt man immer wieder in der Seelsorge, weil der Hl. Geist von Sünde überführt, nicht Menschen.

Viele Menschen sind nervlich in einem kritischen Zustand oder von außen sehr angefochten, wenn sie Gespräche aufsuchen. Die Anwendung einer solchen iWM Analyse, bei der sie mit voller Wucht mit ihrer Vergangenheit oder neuen Aufgaben konfrontiert werden, könnte sehr gefährlich werden. Eine Person kann bei einer solchen Analyse schnell ins Grübeln geraten und die eigene Schuld wegschieben. Es ist auch vorgekommen, dass sich Neubekehrte verzweifelt das Leben genommen haben, weil sie einfach von zu hohen Erwartungen überfordert waren. Man könnte hier ein einfacheres Konzept mit Buße, Glauben und Gehorsam nach dem ABC Glaubensmuster vorziehen. Das ist biblisch abgesichert und praktikabel für alle Beteiligten.

Eine Analyse wie die iWM hat vielleicht mehr einen Platz in der Medizin als im Jüngerschaftstraining. Mit der menschlichen Seele und mit Gefühlen umzugehen, ist eine gefährliche Sache, und es ist gut, dass es christliche Therapeuten gibt. Laienseelsorger können unter Umständen mehr Schaden anrichten als helfen.

Viele Menschen sind es auch nicht gewohnt, sich eigenen Problemen zu stellen. Ohne Erlösung, ohne Kreuz und ohne Gnade würden sie zerbrechen. Man sollte auch zuerst die Kraftquelle vorstellen: „Aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Heb. 12,2). Außerdem sollte man sicherstellen, dass das Gottesbild stimmt. Wenn kein richtiges Gottvertrauen da ist, kommt man nicht weiter im Glauben.

Vieles in der iWM erinnert an die Spiritualität der Klöster und die Exerzitien. Diese Disziplin ist bewundernswert, aber sie kann sich auch zu einer geistlichen Routine und innerer Trockenheit entwickeln, wenn nicht genügend die Gnade und die Kraft des Hl. Geistes betont wird. Paulus hatte vieles durchgemacht. Aber er sagte: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1. Kor. 15,10). Die Frucht des Geistes ist auch die Freude. Und die Freude am Herrn ist unsere Stärke (Neh. 8,10). Wenn wir uns als Christen zu freuen gelernt haben, geht wirklich vieles leichter. Trotz aller Verkrustung in den Gemeinde, die wir oft erleben, ist das Zentrum von Brot und Wein ungeheuer wichtig. Wir schauen weg von uns auf das vollbrachte Opfer durch Jesus, der am Kreuz über die Sünde siegte (Heb. 12,2).

Gott redet zu uns auf verschiedene Art und Weise, aber er redet vornehmlich durch sein Wort. Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Weg (Ps. 119,105). Die Schrift rät uns, Tag und Nacht über sein Wort zu sinnen (Ps. 119,148) und im Gebet zu sein (Eph. 6,18). Gerade im Gebet, im Zwiegespräch mit Gott bewegt man sich in seine Gegenwart und bekommt klarere Gedanken. Außerdem haben wir Gottes Versprechen in Jak. 1,5: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden“.

4. Ein Beispiel zur iWM: Arbeitslosigkeit

Dieses Beispiel veranschaulicht die Funktionsweise der iWM. Induktiv ist dabei das persönliche Erleben der Arbeitslosigkeit (das Spezielle), wodurch sich die Qualität von Charakter, Persönlichkeit und Verhalten einer Person sowie die Reife des Glaubens und der Beziehung zu Gott offenbaren (das Allgemeine). Die Ergebnisse dieses Beispiels zeigen u.a. Defizite im Vertrauen zu Gott und persönliche Mängel auf. Die Konsequenzen sind ein weiterer Schritt im Wachstumsprozess durch das Erleben des Reinigungsmusters in 1.Joh. 1,9. Zum besseren Verständnis wurde das vorliegende Beispiel in der Ichform geschrieben.

1. Bestandsaufnahme: **Was** habe ich erlebt?

Nach Fertigstellung meines letzten Projektes hat mir mein Chef mitgeteilt, dass mein zeitlich befristeter Arbeitsvertrag aus Geldmangel nicht verlängert wird.

2. Analyse: **Wie** habe ich das Erlebte empfunden? Wie habe ich gefühlt und gedacht?

Die Tatsache, arbeitslos zu sein, hat bei mir verschiedene Gefühle hervorgerufen:

- Ich bin enttäuscht, weil ich mich von den Arbeitskollegen abgelehnt und unehrlich behandelt fühle.
- Ich bin ärgerlich, weil ich mich von der Firma hintergangen und betrogen fühle.
- Ich bin frustriert, weil mein Selbstwertgefühl am Boden liegt.
- Ich bin verzweifelt, weil ich befürchte, keine neue Arbeit zu finden.

Die Tatsache, arbeitslos zu sein, hat bei mir folgende Gedanken ausgelöst:

- Ich denke an Flucht, um der Arbeitslosigkeit zu entinnen.
- Ich denke an Rache, um das Problem endgültig aus der Welt zu schaffen.
- Ich denke an Ersatzlösungen wie z.B. Alkohol oder Glücksspiele, um meine Bedürfnisse wenigstens teilweise zu befriedigen.

3. Ursachenerforschung: **Warum** habe ich so empfunden?

Die Arbeitslosigkeit beschneidet bzw. greift meine Grundbedürfnisse nach Leben, Sicherheit, Angenommensein, Liebe, Gemeinschaft, sinnvoller Beschäftigung, etc. an. Ich fühle und denke, dass ich unvollkommen, nutzlos, geschädigt und kein ganzer Mensch mehr bin. Durch die Arbeitslosigkeit verliere ich Macht und Kontrolle in meinem Leben. Das Vertrauen in mir selbst (Selbstvertrauen) und meine Freude am Leben schwinden. Ausserdem zeigt sich, wie klein oder sogar nichtexistierend mein Glauben und Vertrauen in Gott sind.

4. Schlussfolgerungen: **Welche** Ergebnisse und Konsequenzen ergeben sich daraus?

Ich habe noch nicht gelernt, dass mein Wert als Mensch nicht in meinem Handeln oder meiner Arbeit liegt, sondern in meinem Sein als wunderbare Schöpfung Gottes (Ps. 139,14) und in der persönlichen Beziehung zu Gott (Joh. 17,9-26). Durch mein „In Jesus sein“ und meine Identität als Kind Gottes, ruhend in Seiner Liebe und Macht, werden alle meine Bedürfnisse befriedigt (Phil. 4,6-7). Aus meinem Sein in Jesus folgt das Handeln, nicht umgekehrt!

Genauer betrachtet werden meine negativen Gefühle und Gedanken letztlich durch meinen Unglauben, Egoismus, Eigenkontrolle und -macht verursacht. Weil ich diese Situation lieber in Eigenregie regeln möchte und Gott darin nicht vertrauen kann, Ihn ausklammere oder Ihn sogar für die Arbeitslosigkeit verantwortlich mache, kann ich auch nicht glauben, dass Er über dieser Situation herrscht und das Beste aus den vorliegenden Umständen für mich hervorbringen kann. Ich glaube also genau das Gegenteil von Röm. 8,28 und verhalte mich fleischlich, in Röm. 7,14-25 lebend.

Deshalb sollte ich folgende Konsequenzen nach dem Reinigungsmuster in 1.Joh. 1,9 ziehen:

- Akzeptiere die vorliegende Situation meiner Arbeitslosigkeit mit allen negativen Seiten für mich persönlich,
- Bekenne Gott meinen Unglauben und Eigenwillen sowie alle negativen Gefühle und Gedanken,
- Empfange dankend die Sündenvergebung und Reinigung von Gott durch das Blut Jesu,
- Erlebe neu den Sieg über Sünde und das Wachsen im Glauben, weil ich durch den Hl. Geist, der in mir wohnt, die notwendige Autorität und Kraft zur Umkehr und zum Wandel im Geist empfangen.

5. Schlussbemerkungen

Die in diesem Beitrag beschriebene induktive Wachstumsmethode (iWM) wird von Gläubigen aus verschiedenen Kulturen, Sprachen und sozialem Hintergrund angewandt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist die iWM fruchtbringender, wenn sie in einer Mentorbeziehung oder einem Netzwerk von Gläubigen genutzt wird. Ausserdem kann die iWM für ein evangelistisches Bibelstudium mit einem Betreuer verwendet werden, um sich selbst und Gott über das Glaubensmuster Hören => Vertrauen => Anwenden tiefer zu erkennen. Wer irgendwelche Fragen, Gedanken oder Kritik zu dem Geschriebenen hat, kann sich gerne an den Autor unter jamentoring@yahoo.de wenden.

Danksagung

Hiermit bedanke ich mich sehr herzlich bei allen Freunden, die direkt oder indirekt durch Anregungen, Vorschläge oder Korrekturen zum Verfassen dieses Manuskriptes beigetragen haben. Dafür gehört unserem Herrn und Heiland Jesus Christus alle Anbetung und Ehre!

Literaturverzeichnis

- Alle Bibelzitate nach der revidierten Elberfelder Übersetzung (2000) R. Brockhaus Verlag, Wuppertal
- Arthur, K. (2000) New Inductive Study Bible, Harvest House Publ. <http://www.precept.org> 2278 p.
- Bonhoeffer, D. (2002) Nachfolge, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 391 p.
- Bridges, J. (1981) Lebensstil: Heiligung, NavPress Publ. 144 p.
- InterVarsity (2004) <http://www.intervarsity.org/biblestu/communal/>
- Jalics, F. (2001) Kontemplative Exerzitien, Echter Verlag, Würzburg 400 p.
- Klemke, B. (2004) How to Have an Inductive Bible Study, <http://www.christianwomentoday.com/training/inductivebiblestudy.html>
- Küttner, G. (1997) Christus für uns, Christus in uns, Christus durch uns – Die vielfältigen Segensströme des Opfers Jesu und das königliche Priestertum nach 3. Mose 8, Verlag Dr. R.-F. Edel, Lüdenscheid 218 p.
- Sauer, E. (1983) Der Triumph des Gekreuzigten, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 248 p.